©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Die Hunde des sumerisch-akkadischen und babylonisch-assyrischen Kulturkreises

Von

Dr. Dr. Emil Hauck, Wien

(Mit 17 Textabbildungen)

(Vorgelegt in der Sitzung am 6. April 1946)

Die mesopotamische Kunstgeschichte umspannt etwa 3000 Jahre. Sie ist gleichwohl für die Feststellung der in dieser langen Zeit im Zwischenstromlande vorhandenen Hundeformen, verglichen mit der altägyptischen Kunstgeschichte, wenig ergiebig. Immerhin gestatten die erhaltenen Hundedarstellungen, besonders wenn die keilschriftlichen Texte berücksichtigt werden, sich über die der Darstellung für würdig erachteten Formen und ungefähr auch über die Zeit ihres Auftretens klar zu werden.

Hilzheimer (1912) sagt, Assyrer und Babylonier hätten Hunde außerordentlich geschätzt und gepflegt. Wußte man doch der Erziehung des Belibus, des späteren Herrschers von Sumer und Akkad, nichts Rühmenderes nachzusagen, als daß er „so sorgfältig wie ein junger Hund" (Kima mi-ra-a-ni sa-ah-ri) aufgezogen worden sei. Andererseits weiß Sanherib (704—681) dem gefangenen Araberkönig Uniti keinen größeren Schimpf anzutun, als daß er ihm ein Hundehalsband anlegt. Beiderlei Einstellung erklärt sich aus dem Wesen des Hundes. Außerdem gilt der Hund im Orient als unrein, da er Aas und sogar Menschenleichen frißt. Seine Wachsamkeit erschien wertvoll und wurde abergläubisch überbetont, d. h. auf das Reich der bösen Geister ausgedehnt.

„Die Bewegungen", sagt Kaulen, 1899, „der Haushunde waren Gegenstand der abergläubischen Beobachtung und der

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

abgeschmacktesten Ausdeutung.“ Hunger hat 1909 die Tieromina zusammengestellt. Auch der Hund gilt je nach Farbe und Verhalten als Omen (= Zeichen, Schicksalswink). „Wenn ein weißer Hund jemanden anpißt, der Betreffende, Not wird ihn erfassen.“ Schwarze Hunde bringen Krankheit, braune (rote) Freude. „Wenn ein Hund penis und vulva (männliche und weibliche Geschlechtswerkzeuge) hat, wird das betreffende Land erweitert werden.“ Wenn Hündinnen ein einziges Junges werfen, steht die Auflösung der Stadt bevor. Ominös ist, wenn Hunde auf der Straße umherjagen und ihre Ruten in die Luft gestreckt sind (= ta-ru-u = zurückgewendet), oder wenn ein Hund vor jemandem sein Bein erhebt und seinen Urin läßt. Wenn ein Hund in einen Palast läuft und sich auf einen Stuhl legt, so wird der Palast abbrennen. Läuft er in den Palast und legt sich auf einen Polster, so wird der Friede des Palastes gestört werden. Ist er gefleckt, so bietet er dem Feinde Frieden, ist er gelb, so ist dies ein Zeichen traurigen Geschicks für den Palast. Wenn Hündinnen ihre Jungen fressen, kommt Hungersnot.

Während solche Deutungen der Ausdruck irrer Phantasie sind und jede Beziehung zum natürlichen Verhalten des Hundes und seinen erklärbaren Ursachen vermissen lassen, bezeugt die Aufzählung von 31 Mißgeburtsformen des Hundes doch wieder von Beobachtungsgabe und lehrt, daß auch falsche Pfade zur Wahrheit führen können.

Eine gedrängte Übersicht über die Haltung und Verwendung des Haushundes im alten Mesopotamien gab Meissner schon 1920, versehen mit Ziffernhinweisen auf die Literatur. „Der Hund war nicht in dem Maße Haustier wie bei uns“, schreibt er, „der Pariahhund[10] treibt sich wie noch heute herrenlos umher“, „drückt sich an die Mauer“[11], „jagt durch die Straßen“[12] und „übernachtet auf dem Marktplatz“[13]. „Er vertilgt Unrat“, „vergreift sich unter Umständen auch an einem ausgesetzten Kinde[14] und frißt auch unbeerdigte Leichen[15] oder gefallene Feinde[16]. Darum gilt er auch als unreines Tier; besonders schwarze Hunde sind Lieblinge der bösen Dämonin Labartu[17]. Sitzt er im Hofe, so wirft man ihn mit Erdklumpen, um ihn zu verjagen[18]“.

Neben diesem Pariahhund hat es auch edle Rassen gegeben, die angesehener waren. Einige, wie der elamitische* Hund [19], werden sogar namentlich aufgeführt. Man zog kleine Hunde im Hause groß [20], „gab ihnen Milch zu saufen“ [21] und freute sich, wenn sie hinter ihrem Herrn herliefen [22]. Sodann brauchte man sie auch zur Bewachung, legte sie an die Kette und „ließ sie in einem Käfig“ das Haus, ja sogar „das Stadttor bewachen“ [23].

Die von Meissner bezifferten Belegstellen sind:

[10] C. Keller, Die Abstammung der ältesten Haustiere. 44
[11] E. Schrader, Keilinschriftliche Bibliothek. VI, 1, 226, XI, 116.
[12] Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft. XIV, 225, 10 ff.
[13] L. W. King, Babylonian boundary stones.
[14] Zeitschrift für Assyriologie von Bezold. II, R 9, 34 c d, VII, 27, 5.
[15] C. H. W. Johns, Assyrian deeds and documents. 646, 61.
[16] Delegation en Perse von J. de Morgan. X, 6.
[17] Zeitschrift für Assyriologie. XVI, 154, 14 u. a.
[18] Zeitschrift für Assyriologie. XXXI, 116, 25.
[19] Cuneiform texts from Babylonian tablets etc. in the British Museum. XIV, 1, 16 f.
[20] Sanherib, Bellinoinschrift in A. H. Layard, Inscriptions, 63 f.
[21] Revue d'Assyriologie von Scheil und Thureau-Dangin. XI, 83, 24.
[22] L. W. King, Babylonian magic and sorcery.
[23] Vorderasiatische Bibliothek. VII, 68, VIII, 28. Vergleiche Zeitschrift für Assyriologie. XXXI, 198.
[24] Schrader, Keilinschriftliche Bibliothek. VI, 1, 170, VI, 63.
[25] H. V. Hilbrecht. Die Ausgrabungen im Beltempel zu Nippur. 60, Abb. 42.

Auch des Hirten treuer Begleiter ist der Hund [24], und wenn jener seine Laute schlägt, hört er andächtig zu [25]. Schließlich sind die Hunde zur Jagd unentbehrlich (Tafel Abb. 49, 89). Hiefür wird besonders eine schwere Doggenart gezüchtet, aber es kommen auch schon die noch jetzt so berühmten Windhunde [1] (Abb. 52) vor. Herodot erzählt uns, daß der persische Satrap in Babylonien „eine solche Menge indischer Hunde gehalten habe, daß vier große Dörfer in der Ebene dazu bestimmt waren, den Hunden ihr Futter zu besorgen [2]. Alle diese Hunde werden reichlich gefüttert und erhalten durchschnittlich 1 bis 2 Sila (ca. 0,4 bis 0,8 Liter) Brot täglich“ [3].

* Elam, östlich des heutigen Irâk, kurdisch-persisches Gebiet, ungefähr Luristân.

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Quellen:

[1] Mitteilungen der D. Orientgesellschaft. 43, 20.

[2] I, 192.

[3] Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft. XIX. 3, 45.

In Band I, S. 74, erwähnt Meissner Jagdhunde, die gegen Löwen und Wildesel eingesetzt wurden, S. 214 Hirtenhunde, S. 235 Votiv- und apotropäische Hundefiguren, S. 322 die mit einem Hund dargestellte Göttin Gula, S. 329 Jagddoggen, S. 392 Hunde, denen Kinder vorgeworfen wurden, S. 419 bei Tisch bettelnde kleine Hunde, die auch Milch erhielten (vgl. Sanherib, Bell. 31, A. B. L. Nr. 1250 Rs 12, R. A. XI, s 3, 24).

Auf folgenden Abbildungen gibt Meissner Hunde wieder:

Abb. 50. Löwenjagd zu Schiff nach Place. Schwere, etwa 60 cm hohe Jagdhunde. Ninive et l'Assyr. III, 50 bis, 3.

Abb. 89. Hund mit Inschrift des Sumu ilu von Larsa (Dynastie von 2283—2150) nach Cros, Nouv. feuill. de Tellv., P. Va. Doggenartig, Bullenbeißerkopf. Siehe auch Unger, 1926, S. 107.

Abb. 134. Sitzender Hund. Spiegelzylinder aus der Kosäerzeit Delaporte, Cyl. orient., Pl. XX, 297.

Abb. 201. Musizierender Hirte. Hund mit Sichelrute.

Abb. 202. Harfenspielerin aus der Gudeazeit. Nach meiner Meinung (Hauck) stellt die auf dem Harfenboden stehende Tierfigur ein Rind und nicht einen Hund dar.

Im zweiten Band seines Werkes bringt Meissner weitere Einzelheiten über den Hund. und zwar: S. 51 über Hunde als Schutzbilder, Hunde mit vier Leibern und Fischschwanz, also abergläubisches Spielen mit Schimären. S. 163 über einen Hymnus an Marduk (. der du vernichtest den tollen Hund . . .), S. 176 über wütende Hunde, S. 205 über apotropäische (dämonenverscheuchende) Hunde, S. 223 über das zauberische Aussetzen von Schiffchen mit zwei schwarzen und zwei weißen Hunden zusammen mit der Statue der Labartu, S. 235 über Unglück bringende, pfurzende und pissende Hunde, S. 260—261 über Hundevorzeichen, S. 284 von dem neben der Göttin Gula kauernden Hunde, S. 307 von als Heilmittel verwendeten Körperteilen besonders schwarzer Hunde, S. 369 von Köpfen

bellender Hunde auf Schilden, S. 381 von der zoologisch falschen Zurechnung der Hyäne und des Löwen zur Gruppe der Hunde, S. 423 vom Hunde, der im Töpferofen den Töpfer anbellt, und S. 428 von einer Hundefabel.

Abb. 34 zeigt Labartu mit ringelschwänzigen Hunden (Bab. Inscr. in The Collection of J. B. Nies II, Pl. LXXIa) und Abb. 38 die Figur eines apotropäischen Hundes nach einer Photographie Mansells.

Was die apotropäischen oder, wie die Engländer sagen, prophylaktischen Hunde anlangt, so sind sie nicht so gut erhalten, vor allem aber nicht so gut reproduziert, daß eine Rassendiagnose erlaubt ist. Einer davon stellt aber sicherlich eine brachyprosope, eurysome Dogge dar. Die Aufschriften enthalten Namen, die auch für Hunde sprechen. Eine genaue Nachprüfung der Originale müßte lehren, ob nicht doch ein Löwe als Hund gezählt wurde. Vorher wäre die Frage zu lösen, ob und inwieweit die Schablone der Löwendarstellung den Künstler auch bei der Modellierung des Hundes beeinflußt hat. Dies scheint bei der Formung des Halses, der Brust, besonders der Vorderbrust und der Läufe der Fall gewesen zu sein. In ähnlicher Weise stellten die assyrischen Künstler ja auch den Wildesel nicht naturgetreu, sondern pferdehaft dar, nur in der Schweifform den Esel andeutend.

Streiflichter auf Form, Verwendung und Einstellung gegenüber den Hunden werfen die verschiedenen Bezeichnungen und Namen. Rawlinson hat solche in assyrischer und akkadischer (sumerischer) Sprache gegenübergestellt:

assyrisch	deutsch	akkadisch
Na-adh-ru	Schutzhund	se-ga
Cal-bi-luv	Kettenhund	lik-ka-gab-a (= maulöffnender Hund)
Calbu miranu	Welp ♂	tur
Calab e-lam-ti	Hund von Elam	
pa-ra-sî	Schneller Hund	
mê	Wasserhund	
ur-tsí	Hund der Erde, Schliefhund (? Small burrow-entering dog)	

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

assyrisch	deutsch	akkadisch
Calab samas	Sonnenhund (?)	mul-lik-an-ud
se-gû	Toller (?), streifender Hund	
lim-nu	„	Khul (schlecht, wild)
tsa-i-du	Meutenhund	likni-gin
il-la-ti	Starker Hund Mastiff zur Löwenjagd	
Calba-tuv	Hündin	
Ne-es-tuv	„	
A-lid-tuv	Bringing forth dog = gebärender Hund, Zuchthündin	
Mu-na-sik tuv	Küssender oder leckender Hund	
Na-dhir-tuv	Hündin, ihre Welpen schützend	

Farben, akkadisch:
dir = grau, nu = rot, ara = gelb.

Delitzsch, 1874, gibt ungefähr die gleichen Benennungen. Dem assyrischen Kal-bu entspricht das akkadische lik-ku (= Diener). Akkadisch Lik-hul ist der feindliche Hund. Der Hund aus Elam heißt akkadisch Num ma ki. Kalab parasii übersetzt Delitsch mit Steppenhund. Den Wasserhund (K. me''i) versieht er mit Fragezeichen. Da sicherlich auch Wassergeflügel gejagt wurde, könnte es sich um einen Wasserapportierhund handeln oder um einen — Fischotter. Was unter Sonnenhund zu verstehen ist, läßt Delitzsch offen. Der Kalbu sí-gu-u wird als toller (lyssabehafteter) Hund aufgefaßt. Der Kalbu saidu (Jagdwindhund?) wird akkadisch Lik nigin genannt. Kalab il la ti soll Treibhund, Meutehund bedeuten.

Schon Hilzheimer, 1912, hat sich gegen die übertriebenen Vorstellungen hinsichtlich der Größe der sogenannten assyrischen Doggen gewendet. Er meint, die assyrischen Hunde dürften nicht über 70 cm groß gewesen sein. Sie seien kurz- oder kurzstockhaarig gewesen, im Kopf anders geformt als der Tibetaner, der als ihr Ahne gilt oder auch umgekehrt von ihnen abgeleitet wird, mit kleinen, schmalen Ohren. Abgesehen von den antiken

Berichten über große Hunde, die aus Indien eingeführt worden seien, scheint zur Annahme einer Rasse riesiger Kampfhunde ein kleines Terrakottatäfelchen aus der Sammlung des Obersten Rawlinson (jetzt im Britischen Museum), das dieser, wie Layard glaubt, in Bagdad erhielt, geführt zu haben, welches Täfelchen die Figur eines Mannes zeigt, der einen großen und starken Hund führt. Layard hat auch als erster die tibetanische Herkunft behauptet.

Ungeklärt ist die Frage, ob man den elamitischen Hund und den Kalab il la ti gleichsetzen darf, was ich für wahr-

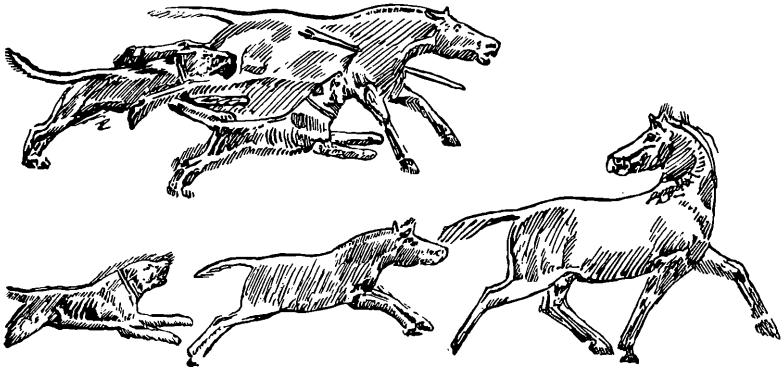

Abb. 1.

scheinlich halte. Die sogenannte assyrische Dogge wäre dann nur ein Schlag des im Zagrosgebirge derber und massiger gewordenen Pariahwachhundes mit einzelnen extremen Plusvarianten, zu der wohl der als Ausnahme besonders verewigte Riese des erwähnten Täfelchens gehörte. Die zur Wildeseljagd benützten schweren Bracken hätten in diesem Klima bei besonderer Größe und Gewicht eine solche Hetze nicht ausgehalten. Das berühmte Relief mit der Darstellung einer solchen Jagd gestattet durch die Folge Stute, Fohlen, Hund einen recht sicheren Größenvergleich. Darnach waren die Hunde, an der Schulter gemessen, etwa 60 cm hoch. Wir dürfen aber annehmen, daß als Wächter größere Hunde bevorzugt wurden. Schon bei den Hirtenhunden tauchen gebrochene Profile (Stirnabsatz, eingetiefte

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Nasenwurzel und etwas aufgeworfener Fang) auf, die sich bei den großen Wachhunden noch verstärken. Gleichzeitig wird der Fang kürzer, breiter und stumpfer. Die Stimme dieser großen Hunde muß tief und laut gewesen sein, wie ein Hundeomen verrät, das beginnt: „Wenn es wie ein großer Hund donnert.“ Die Rute dieser Hirten- und Wachhunde ist stark gebogen, säbel-, ja sichelförmig oder geringelt dargestellt. Wir finden solche Bilder auf Siegeln und Grenzsteinen (Kudurru). Da eine Nachprüfung an Schädelresten derzeit noch nicht möglich ist (Funde äußerst spärlich, das Wenige nirgends genau beschrieben), muß die Frage, ob die Abänderung der regelmäßigen Pariahkopfform innerhalb des C. matris optimae-Typus aufgetreten oder durch Einkreuzung von C. f. Inostranzewi-Formen zustande kam, unbeantwortet bleiben. Arische Einwanderer hätten wohl solche Formen mitbringen können.

Was von den Autoren als schäferhundähnlich bezeichnet wird, ist dem orientalischen, halbwilden Pariah im weiteren Sinne, also nicht nur dem sich selbst überlassenen, sogenannten Straßenhunde, sondern auch dem schon als Hirten- oder Wachhund, ja auch als Jagdhund nach Art einer Bracke verwendeten Tiere gleichzuhalten.

So erwähnt Rawlinson, 1864, Vol. III, S. 318, einen schäferhundartigen Hund auf einem Edelstein (Spitz?), S. 401 einen „Schäferhund“ auf schwarzem Stein aus der Zeit Merodach-iddin-achi in Babylon um 1130.

Unger, 1927, bildet ihrer mehrere ab: S. 97, Bild 4: Kassitischer Grenzstein, sitzender Mann mit sitzendem Hund. Übergang vom Liegen zum Sitzen. Starke Schrägstellung der Vorderläufe.

Bild 7: Sitzender Hund (Pariah-Spitz) auf Siegel. Um 1360.

Bild 14: Grenzstein (Kudurru) des Nabû-muklin-apli, 3. Reihe, sitzend, kurzstockhaariger (?), stehoriger Schäferspitz, elchhundähnlich. Hirtenhund. Um 990. Britisches Museum, nach Mansell. Nr. 90.835. Die Vorderläufe straff schräg nach vorn gestemmt, k. Stehohren, Stirnabsatz, Fang leicht aufgeworfen, ziemlich kurz aber spitz, Lefzen zurückgeschnitten, sehr tiefe

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Brust, stark vorgewölbte Vorderbrust (Löwenbrust). Größe etwa Kniehöhe des sitzenden Mannes, demnach bei 50 cm.

Kaulen, 1899, Bild 95: Zwei menschliche Figuren (Götter?), Steinbock, Baum, Mondsichel, Sterne und Pariahhund mit Stehohren, an der Spitze gerollter Rute, stumpfer, tiefer Schnauze, Hals und Brust löwenartig massig. Stockhaar? Etwa halb so groß als der Steinbock.

Der Hund wurde schon frühzeitig als Wächter der Viehherden verwendet, wie ein Gebet aus dem 3. vorchristlichen Jahrtausend an die Göttin Nergal lehrt: „Den Hund, der im Viehhof kauert, bewirf nicht böswillig mit Erdklumpen."

Meissner bildet (Nr. 18) einen alten Siegelzylinderabdruck ab, der einen liegenden und einen stehenden Hund zeigt. Nach Ward, The Seal Cylinders of West Asia. 1233. Schlechte Wiedergabe, daher unverwertbar. Ebenso schlecht wiedergegeben und deshalb zu feinerer Unterscheidung unbrauchbar sind die vier Hunde der Labartu auf Abb. 34. Nach Bab. Inscr. in The Collection of J. B. Nies II, Pl. LXXIa.

Die schon erwähnte Gula, Gattin des Gottes Ninurta, hat als Emblem den Hund. Er kauert neben ihrem Thron. Auch von der Form eines Pariah.

Auf den Tafeln 51, Fig. 1, und 52, Fig. 3, bilden Place und Thomas, 1867, starke assyrische Hunde (auf Fig. 3 hängeohrig) ab. Aus Kujundschik. Im Britischen Museum.

In kynologischen Werken findet sich als Gewährsmann für die Annahme, im alten Mesopotamien hätte es auch Dachshunde mit kurzen Läufen gegeben, Dr. Houghton angeführt. Nach langem Suchen fand ich die zu diesem Irrtum führende Stelle. Obwohl sich Houghtons Ausführungen mit denen Rawlinsons so ziemlich decken, gebe ich sie wörtlich wieder, weil sie in mancher Hinsicht genauer, vor allem kritischer sind. Der angebliche Dackel ist der Calab ur tsi. Da es in Ägypten und im Indusgebiet zwar keine Dachshunde in unserem Sinn, wohl aber brachymele Bracken oder Brackenmischlinge gegeben hat, vgl. die bildlichen Darstellungen aus der 12. Dynastie um 2000 und von Mohendscho Daro im 3. Jahrtausend v. Chr., so wäre das Vorkommen in einem Durchzugsgebiete, in dem un-

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

unterbrochen Völkerscharen in Bewegung waren und dennoch das Bestehen hoher Stadtkulturen den Wunsch nach dem Erwerb sonderbarer, seltsamer Tierformen rege machten und im Geschenk-, Tribut- oder Handelswege ermöglichten, jedenfalls von Wichtigkeit. Ich bemerke noch, daß ich die Tierfiguren auf Tafel II des Houghtonschen Werkes nicht für Hunde — sondern Löwendarstellungen halte.

Transactions of the Society of Biblical Archeology. Vol. V. Longmans, Green, Reader, and Dyer, London 1877.

On the Mammalia of the Assyrian Sculptures.

Von Rev. William Houghton, M., A., F.L.S.

7. März 1876.

Teil I. Haustiere.

Hunde. S. 52—62.

Obwohl die Monumente uns nicht mehr als zwei Spielarten des Hundes vorführen, 1. das große und mächtige mastiffähnliche Tier, das zur Jagd auf den Löwen, den Wildstier, den Wildesel usw. gebraucht wurde, und 2. den Windhund, der zur Hasenjagd gebraucht wurde, waren zweifellos den Bewohnern von Assyrien auch andere Rassen bekannt. In der zweisprachigen Liste erscheint das Wort Schutzhund (Na-ádh-ru) unmittelbar hinter nisthinu und dumamu. Die letztgenannten Namen bedeuten, glaube ich, irgendein Raubtier und einen Feind der Schafherden. In der akkadischen Kolumne haben wir als gleichbedeutend mit dem assyrischen nádhru die Wörter se-ga ist gleich gut und lik-ka-gab-a, was wahrscheinlich bedeutet den fangöffnenden Hund; dann folgt das assyrische cab-bi-luv, von anbinden oder anketten. Repräsentiert im akkadischen lik-ka-gab-a. Ich glaube, daß nádhru und cab-bi-luv beide für denselben kräftigen Hund stehen, der sowohl als Wachhund als auch als Schäferhund, um die Herden zu bewachen, benützt wurde. Das gewöhnliche assyrische Wort für Hund ist cal-bu. Dann folgen in der Liste die Wörter mi-ra-nu, akkadisch tur, ein junger Rüde; ca-lab e-lam-ti Hund von Elam; ca-lab pa-ra-si der schnelle Hund oder Windhund, von die Beine aus-

spreizen; ca-lab-mê ist gleich Wasserhund; ca-lab-ur-tsi von der Erde, vielleicht ein kleiner Erdhund; ca-lab samas Hund der Sonne im akkadischen, mul-lik-an-ud gleich Hindustan. Dann sind in den Zeilen 22 bis 24 in der akkadischen Kolumne Hunde verschiedener Farben erwähnt, so dir = grau, nu = rot, ara = gelb, für welche Wörter keine Äquivalente in der assyrischen Liste erscheinen. Dann folgt zu-mu, in der akkadischen Reihe wiedergegeben durch bat. Hernach haben wir al-bu-se-gu, was M. Lenormant übersetzt decrepit und Dr. Delitzsch toll; vielleicht ein herrenloser Hund oder einer, der herumwandert ohne Herrn (von streunen, irren, wandern). In der 27. Zeile lesen wir im Assyrischen lim-nu und khul im Akkadischen, was alles einen bösen oder wilden Hund bedeutet. Jagende Hunde oder Hunde, die in Meuten jagen, folgen sodann. Tsa-i-du = Beute machen beim Jagen. Im Akkadischen entspricht liknigin = der Hund, der in der Meute jagt. Als nächster folgt calab il-la-ti = Hund der Kraft, von dick, stark, mächtig sein abgeleitet, vielleicht die große Abart des Mastiffs, der zur Löwenjagd gebraucht wurde. Die akkadische Reihe ist hier zerbrochen. Die Schrift gibt dann in direkter Richtung die Namen von calb ba-tuv die weibliche Form von calbu, jeden weiblichen Hund bedeutend; ne-es-tuv der Frauenhund; a-lid-tuv der Apportierhund; mu-na-sik-tuv der weibliche Hund, der seine Jungen küßt oder beleckt; na-dhir-tuv der Hund, der seine Jungen beschützt. Houghton glaubt, daß calab mee Wasserhund bedeutet und nicht Seehund oder Biber. Calab samas ist nach ihm nicht der Schakal. Mr. Sayce glaubt, daß der Ausdruck nur ein sternmythologischer ist. Houghton findet keine Beweise, daß die Assyrer Hunde als Kriegshunde verwendet haben. Houghton erwähnt die Berichte des Ktesias, Pollux, Strabo von den Cynamolgi im Süden von Äthiopien, welche solche große, mächtige Hunde züchteten.

Fünf Tonmodelle von Hunden aus dem Palast Koyonik (Assurbanipal) tragen Inschriften: 1. E-par tal-lic e-bu-us napakha = Staub von seinem Lauf machend einen Lärm. 2. Muse-tsu-u linnute verursacht, daß das Übel verscheucht wird. 3. Da-an ri-its-su judge of his running. Vielleicht kann es nach

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Houghton als schlauer Renner bezeichnet werden (Hauck guter Fährtenzieher). 4. Mu-na-si-cu ga-ri-su = seine Feinde beißend. 5. Ca-sid Ai-bi = fängt seine Feinde.

S. 61. Annahme: Windhunde durch keltische und germanische Stämme an die Nordküsten bis Britanien gebracht.

Da in den Quellen kleine Hunde erwähnt werden, ist das Vorkommen von Zwergformen nicht ganz auszuschließen, um so mehr, als Zwerge im alten Griechenland und im alten Ägypten schon in früher Zeit gehalten wurden. Doch kann es sich auch nur um kleine Schläge des Pariah handeln, wenn unter „kleinen" Hunden nicht Welpen zu verstehen sind, was vielleicht Sprachforscher entscheiden könnten. Dies wäre im Einklang mit der Milchfütterung.

Zu den mehr oder weniger starken Fanghunden sind zu zählen die Hunde Assurbanipals (669 v. Chr.), Bild 81 bei Unger, 1927, am kurzen Riemen geführt, und der von Rawlinson, 1865, abgebildete „starke Fleischerhund", auf schwarzem Stein, 12. Jahrhundert.

S. Langdon, 1924, fand bei der Ausgrabung in Kisch (1923—1924) zwei Tonfiguren des Götterboten Papsukkal und drei kleine Tonmodelle von Hunden. Vgl. Tafel XXVIII, Nr. 1. Auf zweien dieser Hunde sind deren Namen erhalten, u. zw. munaššik ga-ri-šu (= Beißer seines Feindes) und ariiḫ napišti šu (= Vernichter seines Lebens). Von einem Beschwörungsritual weiß man, daß die Babylonier fünf Paare von Hunden zwischen den Schwellen der Häuser zu Sühnezwecken begruben. Vgl. Ebeling. Ihre zehn Namen sind in dem Texte dieses Rituals angegeben, unter ihnen die schon erwähnten Namen Munaschiku garischu auf einer grünen und arih napischti-schu auf einer schwarzen Hundefigur. Das Britische Museum besitzt fünf vollständige Tonhunde dieser Art, die noch ihre Farben bewahrt haben. Layard fand sie im Palast des Assurbanipal zu Ninive. Jastrow hat sie auf Tafel 22 seiner Bildermappe wiedergegeben. Sie sind alle gehend dargestellt, während die drei Figuren von Kisch auf den Keulen sitzen. Der in Kisch gefundene Munaschiku garischu weist blasse blaue Streifen auf. Auf Tafel XIV und XL bildet Langdon eine Kalksteineinlage

ab, die einen derben, rumpfigen Hund mit links aufgerolltem Ringelschwanz zeigt. Kopf und zwei Gliedmaßen fehlen. Sumerisch aus Kisch. Tafel XXVIII zeigt drei Hundefiguren, davon zwei sehr beschädigt.

Vgl. Wooley, Tafeln IX—XIII. In Ur wurden beim Nannartempel (Nebukanezzar) zwei Bronzehunde gefunden. Fig. 16 und 17. Die Tonhunde sind zum Teil handgeformt, zum Teil abgeformt (Model), in dicken Kalk getaucht, oft roh bemalt, schwarz mit roten Flecken. Darauf vermerkte Namen:

Fig. 17. Nimm keine Rücksicht, öffne deinen Fang! Nimm keine Rücksicht, beiße! Fig. 18. Schwarz, Schnellatmend, Starkbellend. Fig. 19. Rot, Verscheucher des Aschaku-Dämons, Besieger des Unfreundlichen. Fig. 20. Grün, Überwältiger des Feindes, Beißer seines Feindes. Fig. 21. Gefleckt. Einführer der Guten, Vertreiber der Bösen. Fig. 22. 10 Tonhunde, bestattet im Kamu-Tor. „Rezitiere zuvor die Beschwörungsformel ‚Weiße Hunde'."

Die Figuren sind so roh modelliert, daß rassendiagnostisch nichts damit anzufangen ist. Fig. 18 erinnert fast an einen Löwen.

Siegelbilder mit Hundedarstellungen finden sich bei Weber, 1920. So Bild 403, zwei sitzende Hunde, schlecht wiedergegeben. Bild 404, zwei sitzende Pariah-Hirtenhunde. Bild 402, ein sitzender Hund mit geringelter Rute. Bild 439, liegender Hund. Das zugleich mit Löwen und Stiermenschen abgebildete sitzende Tier auf Bild 142 (S. 31) ist zu undeutlich. Es kann Löwe, Hund oder Affe sein. Bild 406 (S. 82) zeigt einen spitzartigen Hund. Bild 488 (Seite 98) zeigt Rinder und rechts von einem Netz einen Hund(?). Ein Grenzstein des Meli Schipak enthält in der dritten Reihe einen Wachhund. Tafel 85, Fig. 10, sitzender Hund mit Ringelrute (Standort Louvre A 620).

Im Catalogue of the Southesk Collection of Antique Gems, London 1908, ist auf Tafel IV ein Siegelabdruck abgebildet. Ein Adler trägt einen Menschen empor. Unter ihm sitzen zwei Tiere mit sehr langen, steil gestellten Schwänzen, die als Hunde gedeutet werden. Eine sichere Erkennung ist nicht möglich. Eine verwitterte Darstellung eines Hundes weist ein Zylinder auf,

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

der im Catalogue des intailles et empreintes orientales, 1917, abgebildet ist. S. 131, 45.

Außen am Tempel von Chaldia (Mussassir) sind eine Inschrift Sargons und mit Hundeköpfen verzierte Schilde angebracht.

Ward bringt ein Bild eines stehenden Hundes mit hochgereckter Rute auf einer Einführungsszene vor der Göttin Ischtar. Um 2650.

Einen Hund auf farbigem Stein, sumerisch, etwa 5000 Jahre alt, fand die Irâk-Expedition. Vgl. Frankfort.

Während in Ägypten die Figur eines Hundes als Hieroglyphe auftritt, war in Babylon das Zeichen für Hund ein sich neigender Sklave.

In der Literatur taucht der Hund etwa als Vergleichsobjekt auf oder findet als Dämonenschreck Erwähnung, so in der Stelle:

„Einen wilden Hund aus Zedernholz, einen
Wächter des Heils,
Habe ich vor euch hingestellt, der täglich euer Tor bewacht,
Der da verjagt den Bösen, den Teufel, den Feind, der
Da ausreißt die Zauberei, der da löst Hexerei,
Spuk und böse Machenschaften der Menschheit,
Der da versöhnt den erzürnten Gott und die
erzürnte Göttin,
Der für mich eintritt bei Marduk und Erua,
seinen Herren."

Frobenius gibt einen babylonischen Grenzstein wieder — Zeit etwa 1180 v. Chr. —, auf dem ein kauernder Hund, der übliche Pariah mit spitzem, aufgeworfenem Fang, zu sehen ist.

Die letzten Ergebnisse der Forschung finden wir bei Christian, 1940. In der zweitältesten Stufe der Vorzeit von Nordmesopotamien (Tell Halâf-Stufe) wurden in Tepe Gaura naturalistische Tierdarstellungen gefunden, „insbesondere ist hier die Wiedergabe des schlanken Windhundes sehr beliebt". Tafel 76, 2 und 3, S. 102 und 103. Auf Siegelbildern wird häufig

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 2. Typischer Pariahhund.
Nach Kaulen 1899, Bild 95.

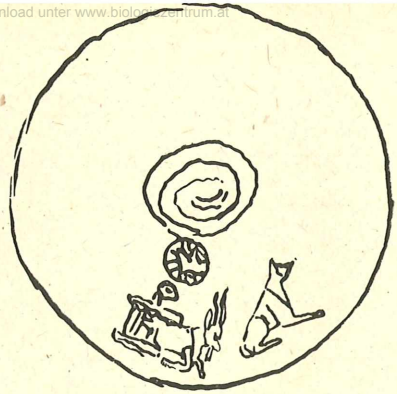

Abb. 3. Babylonischer Grenzstein, etwa 1180 v. Chr.
Nach Frobenius, Fig. 119, S. 170.

Abb. 4. Windhunde.
Aus Tepe Gavra. XI.
Nach Christian, Tafel 76.

Abb. 5. Windhund.
Rollsiegel aus Uruk. Schicht IV.
Nach Christian, Tafel 119, 1.

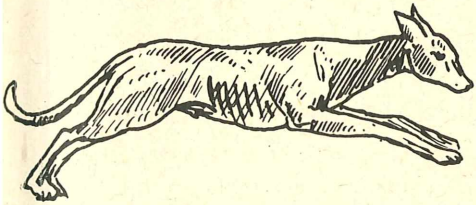

Abb. 6. Windhund auf Schale aus Nimrud.
Nach Rawlinson, Abb. 52.

Abb. 7. Jagdhund, brachyprosop.
Aus Kujundschik.

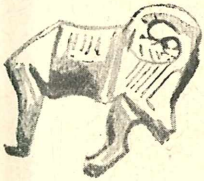

Abb. 8. Limestone inlay.
Aus Kisch. Sumerisch.
Nach Wooley, Tafel XIV.

Abb. 9. Dschemdet-Nasr-Stufe.
(Falkenstein, Archaische Texte aus Uruk.)
Nach Christian, Tafel 136.

Abb. 10. Schakal (?).
Aus Tepe Gaura.
Nach Christian.
(Speiser, Tafel 145, 6.)

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

eine schlanke Windhundart dargestellt. Ebenso in der drittältesten Stufe (Uruk-Stufe). Fundorte: Tepe Gaura, Ninive, Tell Arpatschije. Hunde-Tafel 76, 2 bis 10. In Ninive fanden sich auch Knochen vom Hund. Beschreibung fehlt. Seite 131. In Tepe Gaura wurde auch „ein Schädel dieser Hundeart" (Windhund) gefunden. Aus der 4. vorgeschichtlichen Stufe (Dschemdet Nasr-Stufe) stammen Hundefiguren aus ungebranntem Ton (S. 159). S. 201 siehe Tafel 280, I. S. 226, nach Hilzheimer waren unter den von Eschnunna stammenden Tierknochen 8 % vom Hund, dagegen 29,1 % vom Schwein. S. 247 erscheint der Schakal als Musikant. S. 290, aus der Lagasch-Stufe stammen Tonfiguren. Hunde siehe Tafel 326, 2 und 3, aus Tepe Gaura VI. Bei 3 bezweifle ich die Verläßlichkeit der Bestimmung.

Tierfiguren waren auch Kinderspielzeug. S. 378. Rind, Hund, Schaf.

Die mesopotamischen Künstler verstanden aber, wenn man von der handwerksmäßig oberflächlichen, mehr andeutenden oder unbeholfenen Durchschnittsware absieht, auch die Canidengattungen erkennbar zu gestalten, wie etwa der Wolfskopf aus Elektron (Tafel 142, 1 aus Tepe Gaura, Schicht VIII B—C, 2 : 5) und der Schakal (Tafel 145, 6, 1 : 1, nach Speiser) lehren. Bild 4 der Tafel 145 ist nicht sicher deutbar, noch weniger Bild 4 der Tafel 156.

Aus Tepe Gaura, Schicht VIII, stammt eine Vierergruppe, wie ein Windwirbel angeordnet, von angeblichen Schakalen. Siehe Tafel 145, 4.

Ein ungewöhnlich treffsicher ausgeführter Windhund findet sich auf dem Rollsiegel aus Uruk, Schicht IV. Bild auf Tafel 119, 1.

Zwei Windhunddarstellungen seien noch angeführt:

1. Die Hasenjagd auf einer Bronzeschüssel aus Nimrud, die Layard abbildet, S. 64. Vgl. Abb. 52 bei Rawlinson, 1864.

2. Weber, 1920, S. 103, Bild 517. Reiter mit Lanze, Steinbock (?) und Windhund.

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

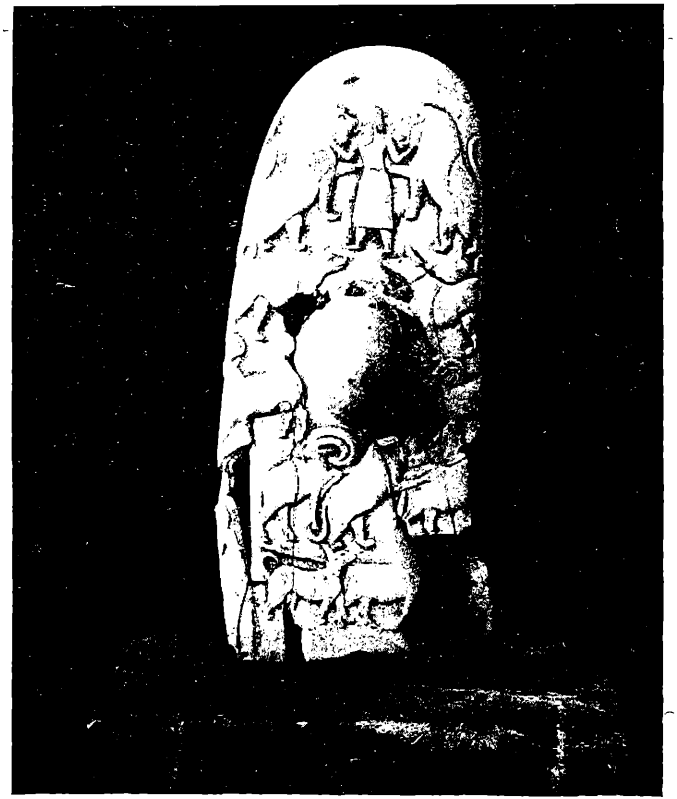

Abb. 11. Griff aus Elfenbein.
Aus dem Dschebel el Arak.

Abb. 12. Griff aus Elfenbein.
Vom Dschebel el Arak. Drei Hunde mit Sichelruten.

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Zusammenfassung:

Windhunde und Pariahs schon in vorgeschichtlicher Zeit. Pariahhunde zu Wach- und Hirtenhunden, zum Teil schweren Schlages mit Riesenwuchs und beginnender Vermopsung des Kopfes, umgebildet in frühgeschichtlicher und geschichtlicher Zeit. Die Ursachen der Abweichung nicht erkennbar. Autochthone Entstehung, Zufuhr von Inostranzewiblut zur Matris optimae-Grundlage durch Eroberer oder Händler, Einfuhr doggenhafter Hunde aus östlich und nördlich gelegenen Bergländern. Jagdhunde der heutigen europäischen Form mit tief angesetztem, großlappigem Behang hatten die Mesopotamier nicht; als Fanghunde, vielleicht auch als Bracken, wurden etwas abgeänderte derbe, sonst etwa in der Art anatolischer Hirtenhunde geformte, stockhaarige Pariahabkömmlinge benutzt. Der „Erdhund" stand vielleicht ebensowenig in jagdlicher Verwendung als der Wasser- und Sonnenhund, die vermutlich religiöse Bedeutung hatten.

Die Pariahs sind nicht nur nach der Doggenseite hin abgeändert, sondern zeigen auch Spitzmerkmale, so daß sie entfernt an Elchhunde erinnern. Ob es Kleinhunde gab, steht dahin, weder Quellen noch Darstellungen geben davon klares Zeugnis. Auch Beweise für die Verwendung von Kampfhunden zu sportmäßigen oder kriegerischen Zwecken fehlen.

Literatur

Christian, Viktor, Altertumskunde des Zweistromlandes. I. Band Text und Band Tafeln. Karl W. Hiersemann, Leipzig 1940.

Cullimore, Cylinders.

Delitzsch, Dr. Friedrich, Assyrische Studien. Heft 1. Assyrische Tiernamen. Leipzig 1874.

Ebeling, Keilschrifttexte aus Assur. Nr. 298. Rev. 17—12.

Frankfort, Dr. Henry, Irâq Expedition of Chicago University Oriental Institut. In „Illustrated London News".

Gadd, Forms and Colours. R A XIX, 158/59.

Hilzheimer, Dr. Max, Geschichte unserer Haustiere. Theod. Thomas, Leipzig 1912.

Houghton, Rev. William, On the Mammalia of the Assyrian Sculptures. In Transactions of the Society of Biblical Archaeology. Vol. V, Part I. London 1876.

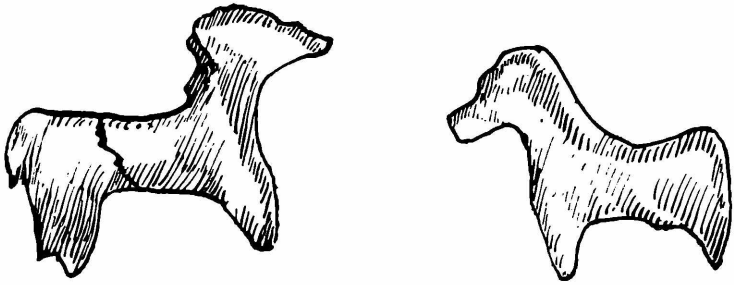

Abb. 13. Aus Tepe Gaura, Schicht VI.
Nach Christian, Tafel 326.

Abb. 14. Altbabylonischer Siegelzylinder um 3000 v. Chr. Spitzähnlicher Pariahhund.
Berlin, Museum, Vorderasiatische Abteilung. Nach Hilzheimer, S. 135.

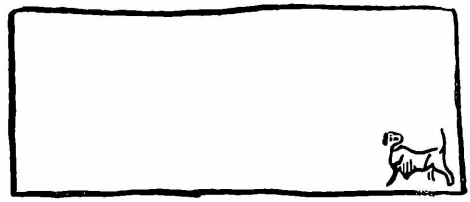

Abb. 15. Siegelzylinder um 2650 v. Chr.
Nach Ward, Seal Cylinders of Western Asia. (Rich, Second Memoir, Fig. 10.)

Abb. 16. Akkadischer Siegelzylinder um 2050 v. Chr.
Im Louvre, Paris.

Abb. 17. Sitzende Hunde (?).
Nach Catalogue of the Southesk Collection of antique Gems. Early Mesopot., Tafel IV.

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Hunger, Dr. Johannes, Babylonische Tieromina. In Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft, 3, 1909.

— und Professor Dr. H. Lamer, Altorientalische Kultur im Bilde. Aufl. Quelle & Meyer, Leipzig 1912.

Jastrow, Bildermappe.

Kaulen, Dr. Franz, Assyrien und Babylonien. Herder, Freiburg im Breisgau 1899.

Langdon, S., Excavations at Kisch. Vol. I. The Herbert Weld and Field Museum of National History Expedition to Mesopotamie, 1923—1924. With 50 Plates. Librairie Orientaliste Paul Geuthner, 13, Rue Jakob, Paris 1924.

Lajard, Félix, Introduction à l'etude du public culte et du mystères de Mithra en Orient et Occident. Paris 1847.

Layard, A. H., Nineveh und Babylon. Übersetzt von Dr. J. Th. Zenker, Leipzig, Dyk.

Meissner, Bruno, Babylonien und Assyrien. Band 3, 1. Reihe. Kulturgeschichtliche Bibliothek. Carl Winter, Heidelberg 1930.

— Die Könige Babyloniens und Assyriens. Quelle & Meyer, Leipzig 1926.

Musées Royaux du Cinquantenaire. Catalogue de intailles et empreintes orientales. Bruxelles 1917. S. 131—145.

Place, Victor, et Thomas Felix, Ninive et l'Assyrie. 3. Band. Tafeln. Paris 1867.

Rawlinson, George, The five great monarchies of the ancient eastern world. Vol. II, 1864. Vol. III, London 1865.

Reißmann, Dr. Rolf, Woher stammen die Hunderassen? In „Die Woche" 1938.

Schmidt, E., The Mus. Journal. Vol. XXII, S. 205.

Speiser, E. A., Excavations at Tepe Gawra. Vol. I, pl. XI, Ausschnitte.

Unger, Eckhard, Sumerische und akkadische Kunst. Jedermanns Bücherei. Hirth, Breslau 1926.

— Assyrische und babylonische Kunst. Hirth, Breslau 1927.

Weber, Otto, Altorientalische Siegelbilder. Leipzig 1920.

Wooley, C. Leonard, Babylonian Prophylactic Figures. In The Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland for 1926. 74 Grosvenor Street, London W 1, 1926.